

Ein erster Rückblick

Arbeitnehmendenrechte in Zeiten der Pandemie

Mitte März trat in der Schweiz der Lockdown in Kraft. Ab dem 17. März war in unserem Land fast nichts mehr wie vorher. Restaurants und Läden schlossen, Schulkinder mussten zuhause unterrichtet werden und viele ArbeitnehmerInnen wechselten ins Homeoffice. Viele, doch längst nicht alle. VerkäuferInnen, Logistiker, Pflegepersonal u.v.a.m. sorgten dafür, dass bei allen Einschränkungen die Versorgung mit dem Notwendigen gesichert war. Im Gegensatz zu einigen anderen Kantonen wurde auf den Baustellen in unserer Region beinahe unvermindert weitergearbeitet. Das führte bei vielen Arbeitnehmenden zu Verunsicherungen und Unverständnis.



Florian Kobler, Geschäftsführer Paritätische Berufskommissionen

«Warum wir, und andere Berufsgruppen nicht?»

«Warum werden wir diesem Risiko ausgesetzt und andere Berufsgruppen nicht?» diese und ähnliche Fragen hörten die Unia MitarbeiterInnen gerade in den ersten Wochen des Lockdowns sehr oft. Die Gewerkschaftssekretäre waren intensiv mit unseren Mitgliedern in Kontakt. Die Sekretäre verlangten die Umsetzung und Verbesserung der Hygiene- und Distanzmassnahmen bei fehlerhaftem Vorgehen von Arbeitgebern. Sie meldeten Baustellen, auf denen die BAG Massnahmen nicht umgesetzt wurden, an die Kantone. Sie trafen dabei auf dankbare Arbeitnehmende, aber manchmal auch auf Unverständnis und Widerwillen bei den Arbeitgebern. Die meisten Firmen auf dem Bau versuchten die Massnahmen bestmöglich umzusetzen, leider gab es aber auch hier schwarze Schafe. Im bevölkerungsreichen Kanton St.Gallen, mit seinen vielen

Baustellen wäre es wichtig gewesen, dass von Beginn weg engmaschig kontrolliert wird. Die Unia regte beim Amt für Wirtschaft an, dass die Paritätischen Kommissionen in die Kontrollen involviert werden sollen. Dies lehnte der Kanton St.Gallen ohne jegliche Erläuterungen ab. Aus Unia Sicht eine unverständliche Haltung. Dass es anders geht, zeigt das Beispiel aus dem Kanton Aargau. Hier wurden positive Erfahrungen mit dem Einbezug der Sozialpartner in die Kontrollen gemacht. Kontrollbesuche auf Baustellen haben darüber hinaus eine präventive Wirkung, die durchaus positive Veränderungen veranlassen. Der Strassenverkehr ist hierfür ein sehr gutes Beispiel. Während des gesamten Lockdown reagierte die St. Galler Verantwortlichen nur, statt zu agieren. Nicht nur wir hätten uns hier mehr Initiative vom Kanton gewünscht. Denn die Einhaltung der Vorgaben muss auch im Interesse der staatlichen Stellen sein. So wird auch das Vertrauen der Arbeitnehmenden in den Kanton gestärkt. Das hat also allgemeinpolitische Dimensionen. Graubünden hat dagegen gezeigt, dass es seine Verantwortung ernstnimmt und die Sozialpartner rechtzeitig und umfassender einbezogen. Gemeinsam mit allen Kantonen unserer Region braucht es nach dem Lockdown Gespräche, um diese Situation aufzuarbeiten und für die Zukunft gerüstet zu sein.

Gefahr von GAV Missbrauch

Wirtschaftlich schwierige Zeiten werden vorausgesagt und der Druck auf Löhne, Arbeitszeiten und das gesamte Umfeld wird steigen. Es steht zu befürchten, dass sich in den kommenden Monaten die Gefahr von Lohndumping und GAV Missbrauch deutlich erhöhen wird. Aus Sicht der Unia ist es deshalb entscheidend, dass die Vollzugsorgane nach der Corona-Krise flächendeckende Lohnbuchkontrollen durchführen. Es muss nachgeprüft und sichergestellt werden, dass die Arbeitnehmenden auch weiterhin zu den gültigen GAV beschäftigt werden und dort, wo es noch keine GAV gibt, Lohndumping durch Kontrollen der Tripartiten Kommissionen der Kantone vermieden wird. Sozialpartnerschaft lebt von der beiderseitigen Anerkennung der vertraglich vereinbarten «roten Linien» und von diesen darf nicht abgewichen werden.

» rk

Editorial



Mit einem Mal war alles anders

Die Jahresplanung unserer Region stand, der Regionalvorstand hatte die Ziele für das Jahr 2020 abgestimmt und die Mitarbeitenden waren in den Mitarbeitergesprächen über die Ausrichtung unserer Region informiert.

Am 06.03.2020 fand eine gemeinsame hoch engagierte Sekretärskonferenz statt, um die Zukunft gemeinsam zu gestalten. 2020 – Kongressjahr – und plötzlich war alles anders.

Es war an uns für Euch als Mitglieder, aber auch für die, die den Weg noch nicht zu uns gefunden haben, da zu sein.

Die Arbeit musste innert kürzester Frist neu und unter Beachtung des Gesundheitsschutzes unserer Mitarbeitenden organisiert werden. Heute kann ich mit Stolz sagen – ja, wir haben es geschafft! Frühzeitig wussten wir um die Gefährdungssituation jedes einzelnen Mitarbeitenden. Wahlen konnten mit Hilfe unserer Milizen dennoch durchgeführt werden.

Wir waren anders als manches Amt, vor Ort bei den Leuten, aber auch via Mail, Telefon und wenn nötig persönlich für unsere Mitglieder erreichbar. Wir konnten mit Fachkompetenz viele Anfragen auch von Nichtmitgliedern klären, was dazu führte, dass sich ein grosser Teil von ihnen organisierte.

In dieser Zeit hat ein Jeder von uns sicher viel über sich, aber auch über die Solidarität in unserer Gewerkschaft gelernt. Dies brauchen wir dauerhaft in unserem gewerkschaftlichen Alltag – solidarisch sein, über Branchen, Nationalitäten und unterschiedliche Altersgruppen hinweg – das macht uns aus. Gesten der Achtung und Dank an die Diejenigen, die das tägliche Leben während des Lockdown am Laufen hielten, waren und sind wichtig.

Jetzt müssen Taten folgen – eine Aufwertung der Tätigkeiten im Ver-

kauf, in der Logistik, in der Pflege darf nicht mehr Jahre dauern. Lassen wir nicht nach, in unseren Forderungen nach einer gerechten, menschenwürdigen Arbeitswelt mit Löhnen, die nicht nur das Überleben sichern. Ein Lohn von mindestens 25.00 Fr. als untere Grenze muss unser Ziel in der Zukunft sein, ebenso wie Verträge, die eine Mindeststundenzahl garantieren.

Dies alles bekommen wir nicht geschenkt, dazu müssen wir mit denen solidarisch sein und kämpfen, die heute noch weit entfernt von diesem Ziel sind.

Wehren wir uns gemeinsam gegen diejenigen, die jetzt Morgenluft wittern und die Arbeitnehmerrechte weiter einschränken wollen.

Meine Erfahrung aus dieser schwierigen und ungewöhnlichen Zeit – unsere Mitarbeitenden sind vielfach über sich selbst hinausgewachsen, unsere Milizvorstände haben uns auch bei unkonventionellen Massnahmen jederzeit unterstützt und ihr Vertrauen geschenkt, unser Präsident Jacob Auer – der selbst zu einer Risikogruppe gehört, war jederzeit eine grosse Stütze für uns – diesmal möchte ich an Euch Alle Danke sagen.

» Anke Gähme, Regioleiterin Unia OSGR

Der Druck steigt!

Konkurse in der Region – Was es braucht, ist ein soziales Gegenprogramm

Das aktuelle Jahr startete schon turbulent. Die Konkurse der Marty Bauunternehmung AG und der Swisswindows AG hielten uns auf Trab. Wie aber sieht es jetzt aktuell aus. Die Wirtschaft ist durch die Coronavirus-Pandemie hart angeschlagen. Wir brauchen einen sozialen Gegenentwurf!

Mit grosser medialer Aufmerksamkeit begann für uns das Jahr 2020. Die Massentlassungen der Marty Bauunternehmung AG kam aus heiterem Himmel. Die Massentlassung war weder uns – als Sozialpartner, noch dem Kanton angezeigt worden und das später eingeleitete Konkursverfahren kam genauso schlagartig.

Gemeinsam mit der Belegschaft haben wir mehrere Versammlungen durchgeführt, um dort über die jeweilige Situation zu informieren und Hilfestellung zu bieten. So fanden einige neue Mitglieder zur Unia. Die Initiative der Marty-MitarbeiterInnen war überwältigend

und so konnten wir vor dem Sitz der Manser Group AG eine starke Protestaktion mit anschliessender Demonstration durch Arbon durchführen.

Auch der Druck auf das Fensterbaugewerbe in unserer Region steigt weiter an. Im Februar wurden wir von unseren Mitgliedern über die Einleitung des Konkursverfahrens der Swisswindows AG informiert. Das Konkursverfahren wurde hier zwar bei der Swisswindows AG korrekt eingeleitet, doch ist ein Konkurs für die Arbeitnehmenden immer ein harter Schlag.

Ruinöse Preiskämpfe – vorprogrammiertes Firmensterben

Das Fensterbau-Gewerbe ist schon seit längerem unter starkem Druck. Die Konkurrenz aus dem Ausland, wie auch ein ruinöser Preiskampf unter den Firmen vor Ort führt zu einem Firmensterben, das erschreckende Ausmasse annimmt.

Diese Branche ist ein deutliches Beispiel dafür, dass nicht nur ein Nachbessern beim Konkursrecht

von Nöten, sondern ebenfalls eine Änderung der Vergabekriterien bei öffentlichen Ausschreibungen notwendig ist. Es kann nicht sein, dass Ausschreibungen sich nur an den vordergründigen Kosten orientieren und so der Preiskampf zwischen den Firmen noch zusätzlich befeuert wird. Wenn nur die billigsten Anbieter zum Zug kommen, ist ein weiteres Firmensterben vorprogrammiert. Die Ausschreibungen müssen Standards bezüglich Bezahlung und Arbeitsplatzsicherheiten garantieren und die Arbeitsplätze am Standort Schweiz schützen.

Ein Umdenken muss jetzt stattfinden

Es ist unbedingt notwendig, dass hier von offizieller Stelle ein Umdenken stattfindet. Hierfür werden wir uns als Arbeitnehmervertreter weiterhin einsetzen. Gemeinsam mit den Arbeitnehmenden werden wir uns dafür stark machen, dass Arbeit in der Schweiz zu Schweizer Löhnen vergütet wird. Hierfür stehen seit Jahren die flankierenden Massnahmen, die sichern, dass

ausländische Firmen, die bei uns tätig werden, ihre Arbeitnehmenden zu den gleichen Bedingungen beschäftigen müssen, die für Schweizer Firmen gelten. Gleichlange Spiesse für alle Arbeitgeber sichern Arbeitsplätze für Alle. Hierfür ist es von grösster Wichtigkeit, dass die Arbeitsbedingungen abgesichert und weiter verbessert werden. Nur so kann man die Arbeit vor Ort erhalten und dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Der soziale Aspekt muss hier stärker beleuchtet werden. Es ist dringend notwendig, dass die Politik hier gesteuert! Durch den Einbruch des Wirtschaftswachstums, der durch die

Coronavirus-Pandemie verursacht wurde, ist zu erwarten, dass es im laufenden Jahr und darüber hinaus verstärkt zu Konkursen kommen wird, denn die Auswirkungen der Krise werden noch über längere Zeit spürbar sein. Natürlich ist es wichtig und auch richtig, dass angeschlagene Unternehmen gestützt werden. Allein deshalb, da die Arbeitnehmer auf ihre Arbeitsstelle angewiesen sind.

Bei Hilfszahlungen keine Dividenden!

Ein grosses «Aber» bleibt! Es kann nicht angehen, dass Unternehmen finanziell gestützt werden und trotzdem Dividenden an die Aktio-

näre ausschütten. Diese Gelder sollen im Unternehmen bleiben und für Investitionen in die Zukunft genutzt werden. Kurzfristige Gewinninteressen sind in der gegenwärtigen Situation überaus schädlich und unwürdig. Es ist mehr als unglaublich, dass man auf der einen Seite die Hilfen des Staates – der von uns allen finanziert wird – in Anspruch nimmt, auf der anderen Seite dann aber das Geld postwendend an die Aktionäre weiterleitet. Die Hilfen werden ausbezahlt, um die Wirtschaft zu unterstützen und sollten keine Subvention der Dividendenzahlung sein. Eigentum soll verpflichtet, gerade gegenüber denen, die mit ihrer

täglichen Arbeit die Wirtschaft am Laufen halten. Arbeitnehmende müssen umfassend geschützt werden. Hier muss verhindert werden, dass sich Unternehmer sich schadlos der Arbeitnehmenden entledigen können, ohne grössere Konsequenzen fürchten zu müssen. In der gegenwärtigen Situation ist es bitter nötig, dass Unternehmen, die Staatsgelder in Anspruch nehmen, dazu verpflichtet werden, auch die Arbeitsplätze zu sichern. Dazu hat der Staat durchaus die Mittel. Unsere Forderung ist, dass finanzielle Hilfen konsequent an Bedingungen geknüpft werden müssen. Wer Geld von der Allgemeinheit erhält, der ist dieser auch verpflichtet.

Wir sind nicht bereit ein Subventionsprogramm mitzutragen, dass einzig und allein den Kapitalinteressen dient und die Arbeitnehmenden sind am Ende die Verlierer, die unter Umständen höhere Steuern fürchten müssen und darüber hinaus noch ihre Arbeitsstelle gefährdet sehen. Gegensteuern ist angesagt.



Demonstration der Bauarbeiter der Marty Bauunternehmung AG

Interviews mit Angestellten der Unia OSGR

Interview mit unseren GewerkschaftssekretärInnen Yomayra Mejia und Vicente Alberto Monteagudo Cansino

Stellt euch doch kurz unseren Mitgliedern vor.

Yomayra: Hallo zusammen, ich bin Yomayra und arbeite seit dem 01.12.2018 im Team Bau und Gewerbe in der Sektion Säntis-Bodensee. In meiner Zeit vor Unia habe ich als Sachbearbeiterin in Zürich bei Visana gearbeitet.

Vicente: Hoi, ich bin Vicente und habe in meiner Zeit vor Unia als Filialleiter im House of Jeans hier in St. Gallen gearbeitet und seit dem 01.01.2019 arbeite ich jetzt bei Unia im Team Tertiär.

Auch Eurer Arbeitsalltag hat sich in dieser Zeit massiv geändert. Was waren in den letzten Wochen und Monaten während der Hochphase der Pandemie eure Aufgaben?

Yomayra: Ich habe hauptsächlich telefonisch gearbeitet. Hier habe ich vorrangig Fragen zu den Pandemiemassnahmen beantwortet. Natürlich musste ich auch viele Anfragen zur Kurzarbeit beantwor-

Durch die Pandemie wurden wir vor neue Herausforderungen gestellt. Wie wurden diese gemeistert?

Yomayra: Das ist keine einfache Frage. Ich hatte den Eindruck, dass wir am Anfang noch keinen optimalen Informationsfluss zu unseren Mitgliedern hergestellt hatten. Aber das hat sich relativ schnell eingespielt und als dann die Coronahotline und die GoogleAdd-Kampagne gestartet sind, da lief es richtig gut.

Vicente: Ja genau, ich habe das im Aussendienst auch so wahrgenommen. Wir brauchten etwas, um uns auf die neue Situation einzustellen. Als die Hürde genommen war, lief es richtig gut. Man musste sich erst finden. Was mir persönlich aufgefallen ist, dass die Kantone nicht genug kontrollieren haben. Da mussten wir den Druck erhöhen. Wir haben es selbst in die Hand genommen und dann Meldungen gemacht. Dann kamen auch die Verbesserungen. So konnten wir auch mit dem einen oder anderen Polier oder Bauleiter sehr gute Gespräche führen und gemeinsam Verbesserungen anstossen. So konnten wir gute Resultate erzielen.

Wie war der Kontakt mit den Mitgliedern?

Yomayra: In den ersten 3 Wochen gab es eine Flut von Anrufen. Das ist verständlich, aber hat einen sehr gefordert. Auch war es toll, wieviel Dankbarkeit uns entgegengebracht wurde. Später hat man dann gemerkt, dass die Leute von den Massnahmen hart getroffen waren. Auf der einen Seite wissen wir, dass die Massnahmen nötig waren, aber die Einschränkungen haben zum Teil auch Frust und Hilflosigkeit erzeugt und einige Mitglieder haben sich verständlicherweise schwer damit getan. Es war eine absolute Ausnahmesituation.

Vicente: Das war im Aussendienst dann doch etwas anderes. Zu Anfang bekamen wir viele anonyme Meldungen, dass Massnahmen nicht eingehalten wurden. Denen sind wir dann nachgegangen und haben das Gespräch mit den Verantwortlichen gesucht. Mit der Zeit wurden wir ganz anders wahrgenommen. Es sind sogar Arbeitgeber auf uns zugekommen und haben uns aktiv gezeigt, wie sie die

Massnahmen einhalten. Das war schon besonders.

Yomayra: Ich finde unsere Aktivitäten wurden grundsätzlich sehr positiv von den Arbeitnehmenden aufgenommen.

Vicente: Ja und dass dann auch zum Teil Arbeitgeber so auf uns eingegangen sind, das war besonders. Man hat gemerkt, dass alle zuerst von der Situation überfordert waren. Man kannte das bis dahin ja nicht. Es lief natürlich nicht immer glatt, aber da konnten wir schon profitieren.

Die Arbeit war in vielen Belangen anders. Was wollt ihr beibehalten, von dem wie ihr gearbeitet habt?

Vicente: Ich habe gesehen, wie es auf dem Bau abläuft. Da braucht man ein viel dickeres Fell, kann aber viel direkter sein. Ich kann nur sagen: Hut ab, vor denen die im Bau-Team arbeiten! Das war echt beeindruckend.

Yomayra: Danke Vicente! Ich für meinen Teil habe durch die vielen



Vicente Alberto Monteagudo Cansino

Telefonate gemerkt, wie wichtig es ist, dass wir immer nah bei unseren Mitgliedern sind. Ein kurzes Telefonat kann hier oft schon Wunder wirken. So können wir unsere Mitgliederbindung unglaublich verbessern und hören schnell wo der Schuh drückt. Das werde ich auf jeden Fall beibehalten.

Beide: Und die Familienmitgliedschaften, die wurden richtig gut aufgenommen und unsere Mitglied-

der fanden das super, darauf hingewiesen zu werden.

So jetzt sind wir auch schon am Ende. Wollt ihr unseren Mitgliedern noch etwas sagen?

Yomayra: Also ich möchte allen unseren Mitgliedern für ihre Treue und Unterstützung danken. Denkt daran, dass der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen überall geführt werden muss, da ist es egal ob auf dem Bau, in der Pflege oder der Industrie. Ihr seid die Gewerkschaft.

Vicente: Organisiert euch und überzeugt eure KollegInnen. Ihr seid das beste Beispiel, warum man in der Gewerkschaft sein muss. Solche Ausnahmesituationen zeigen doch am besten, dass es gegenseitige Unterstützung und eine starke Organisation braucht.

Dann vielen Dank euch beiden für das Interview!

Interview wurde geführt von th



Yomayra Mejia

ten. So musste ich mich auch mit einigen Temporärbüros auseinandersetzen, da viele Anfragen von temporär Beschäftigten anfielen. Mir war es wichtig, den Kontakt zu unseren Mitgliedern und natürlich der Fachgruppe Reinigung, die ich betreue zu halten.

Vicente: Ich war im Aussendienst tätig. Hier war ich aber nicht nur auf meinem angestammten Gebiet tätig. Wir haben intensiv Baustellen besucht und natürlich auch die Lebensmittelgeschäfte und Tankstellen. Am Anfang waren die Arbeitnehmenden sehr verunsichert, aber mit der Zeit konnten wir immer bessere Gespräche führen. Es war wichtig hier Vertrauen aufzubauen und die Leute zu unterstützen.

Interview mit unserer Auszubildenden Ana Catarina Alves Badim

Hallo Ana, magst du dich den Lesern mal schnell vorstellen?

Ana: Also ich bin 18 Jahre alt und Auszubildende im dritten Lehrjahr zur Kauffrau EFZ. Dieses Jahr werde ich dann fertig mit der Ausbildung.

Und was sind so deine Aufgaben?

Ich arbeite administrativ. Das heisst ich pflege die Datenbestände unserer Mitglieder. Ich aktualisiere diese, wenn es Änderungen gibt und halt sie auf dem Laufenden. Dann unterstütze ich bei den Berufsbeiträgen und erfasse neue Eintritte. Manchmal mache ich Materialbestellungen.

Wie beurteilst du deine Ausbildungsstelle?

Es ist halt kein typischer KV-Job, aber das finde ich gut. Es ist schon dynamischer. Ich habe hier echt viel gelernt und auch die Mitarbeitenden waren immer hilfsbereit und freundlich.

Was war denn in den letzten Wochen und Monaten anders, aus deiner Sicht?

Im Büro hat es sich schon bemerkbar gemacht, dass viel weniger Leute da sind. Der Arbeitsaufwand ist weitgehend gleich geblieben für uns Auszubildenden. Die Ausbildungsinhalte sind auch trotz Pandemie nicht zu kurz gekommen.

War die Zeit über die Betreuung der Lehrlinge sichergestellt?

Definitiv, wir konnten die entsprechenden Leute immer anrufen, die waren immer erreichbar und dann hatten wir den Leiter der individuellen Mitgliederbetreuung Peter Stauber immer als direkten Ansprechpartner vor Ort.

Wie geht es jetzt weiter mit der Ausbildung für dich?

Also Schule hat jetzt ja einige Zeit nicht stattgefunden. Am 11. Juli habe ich dann meinen letzten Be-

rufschultag und bekomme mein Zeugnis. Danach habe ich dann einen Anschlussvertrag bekommen. Viel besser hätte es jetzt nicht kommen können.

Danke für das Interview!

Interview wurde geführt von th



Ana Catarina Alves Badim

Organisationswahlen unter erschwerten Bedingungen

2020 das Unia-Wahljahr. Zu Anfang des Jahres hatten wir die Ortsgruppenversammlungen geplant. An diesen sollten die neuen Vorstände und Delegierten gewählt werden.

Wir waren gerade damit gestartet und die Vorbereitungen der weiteren Veranstaltungen liefen, doch nicht immer läuft es reibungslos. Einige wenige Ortsgruppen hatten bereits ihre Versammlungen durchgeführt, als uns dann die Coronavirus-Pandemie hart traf. Wir waren genötigt, alle Versammlungen aufgrund des Gesundheitsschutzes abzusagen. Ein erstmal verständlicher Schritt, der uns aber in Bezug auf die Reglemente unter Zugzwang brachte. Die Wahlen durften nicht aufgeschoben werden, weil wir so in der Gesamtorganisation in Verzug gekommen wären.

Der innergewerkschaftlichen Demokratie sind wir verpflichtet.

Zuvorderst sind die Reglemente zu beachten, die den Vollzug der Wahlen notwendig machten. Hinzukommt auch der eigene Anspruch an uns selbst. Unia ist eine demokratisch verfasste Organisation. Die Demokratie ist bei uns und im ganzen Land ein hoher Wert an sich, den es zu bewahren und zu fördern gilt. Allein deswegen wäre es ein Unding gewesen, auf die Wahlen zu verzichten. Sehr nahe lag der Weg, der schlussendlich beschritten wurde. Wir entschieden uns gemeinsam mit den Vorständen für Briefwahlen um unseren Mitgliedern die demokratische Mitsprache zu ermöglichen. Als Organisation, die durch ihre Mitglieder lebt ist es immens wichtig, dass diese zu Wort kommen. Aktive Mitbestimmung ist ein Muss. Die lebendige Diskussion und de-

mokratische Grundsätze sorgen dafür, dass die Mitglieder unmittelbar Einfluss nehmen.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen bedanken, die unter grossem persönlichem Einsatz die Briefwahl möglich gemacht und bei den Auszählungen geholfen haben. So hat sich gezeigt, dass unsere Organisation funktioniert. Unsere Mitglieder haben nicht nur ihr Wahlrecht ausgeübt, sie haben darüber hinaus ihre Freizeit und Energie aufgewendet und so die Wahlen erst ermöglicht.

Die Verjüngung unserer Milizstrukturen wurde erreicht.

Die Wahlen zeigten, dass es uns gelungen ist, dass jüngere MilizkollegenInnen in Funktionen aufgerückt sind. Dies ist von grosser Bedeutung für uns. So können wir auch in Zukunft die Handlungsfähigkeit unserer Gruppen sicherstellen und

den Nachwuchs in die wichtige Arbeit vor Ort integrieren.

Ein grosser Wehmutstropfen war natürlich, dass durch die Absage der Ortsgruppenversammlungen, an denen die Wahlen stattgefunden hätten, auch ein grosses Stück Geselligkeit verloren gegangen ist. Wir führen unsere Kämpfe um bessere Arbeitsbedingungen gemeinsam und so ist es unbedingt nötig, dass wir uns auch untereinander kennen. Dazu gehört nicht nur gemeinsam zu wählen, sondern auch zusammenzukommen und uns über politische Themen auszutauschen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Pandemie auf die weiteren Wahlen Einfluss ausüben wird und wir uns dahingehend ausrichten müssen. Wir werden uns den geänderten Bedingungen anpassen, um weiterhin handlungsfähig zu bleiben. Für die Zukunft allerdings erhoffen wir uns eine Normalisierung der Situation. Jenen Orts-

gruppen, die keine Versammlung durchführen konnten, wird gegen Ende des Jahres ermöglicht, dies nachzuholen.

Die Wahlen gehen weiter und werden uns noch bis in das nächste Jahr beschäftigen.

Der Kongress wird voraussichtlich auf das nächste Jahr (03.06.–05.06.2021) verschoben und wir werden gemeinsam mit unseren Delegierten die Zeit nutzen. So können wir uns optimal auf den Kongress vorbereiten. Hierzu werden noch in diesem Jahr zwei Treffen unserer Delegierten angestrebt. Diese sollen gegen Ende des Jahres stattfinden. Den ursprünglichen Termin des Kongresses (12.11.–14.11.2020) in Biel werden wir für Unia Forte nutzen.

» th

Interview mit Otto Brunner, Sektionspräsident Rhätia-Linth



Otto Brunner,
Sektionspräsident Rhätia-Linth

Hallo Otto, zuerst wollen wir Dir zur Wahl zum Sektionspräsidenten Rhätia-Linth der Unia ganz herzlich gratulieren!

Vielen Dank für die Glückwünsche! Ohne das grosse Engagement unserer Walhelfer wäre das so, in der durch die Coronavirus-Pandemie verursachten Situation, nicht möglich gewesen. Aber es zeigt, dass wir auch in einer solchen Sache gewachsen sind und weiter unsere Aufgaben erfüllen können. Darauf können wir stolz sein.

Magst Du Dich kurz vorstellen?

Ja, gerne! Ich bin 1981 in die Gewerkschaft SMUV eingetreten. Nach meiner Lehre als Elektriker, habe ich bei Schulthess gearbeitet. Zuerst als Servicetechniker und dann bis zu meiner Pensionierung als Chef-Servicetechniker. Hier war ich dann auch in der Personalkommission, als Präsident der Servicekommission, aktiv. Derzeit bin ich noch Präsident der Ortsgruppe Chur-Sarganserland und Vizepräsident des Gewerkschaftsbundes Graubünden.

Was hat dich zur Kandidatur motiviert?

Wir hatten ein grosses Problem in unserer Sektion. Die Milizstruktur war stark überaltert und so will ich, die Verjüngung unserer Strukturen fortsetzen und dafür sorgen,

dass auch mehr berufstätige, junge Leute nachrücken. Ich möchte alles vorbereiten, dass unsere Aufgaben in den nächsten vier Jahren so ausgeführt werden, dass hiernach der Staffstab an die Jüngeren in unserer Sektion übergeben werden kann.

Was sind die nächsten grossen Herausforderungen für die Sektion und was willst du persönlich noch mit Unia erreichen?

Da kann ich eigentlich gleich an meine vorherigen Ausführungen anknüpfen. Wir müssen mehr Berufstätige in die Milizstrukturen bringen. So können wir sicherstellen, dass unsere Strukturen aktiv und handlungsfähig bleiben. Auch müssen wir stärker wachsen und mehr Mitglieder gewinnen. Wir müssen nah bei den Mitgliedern sein. Unbedingt müssen unsere Gesamtarbeitsverträge erhalten bleiben. Ich weiss aus eigener Erfahrung, was ein guter GAV für das Arbeitsleben bedeutet.

Du bist langjähriges Mitglied und hast viele Höhen und Tiefen der Gewerkschaft mitgemacht. Wie hat sich deinem Empfinden nach die Gewerkschaft gewandelt?

Organisatorisch habe ich viele Veränderungen erlebt. Die Zusammenschlüsse früherer Gewerkschaften zur Unia zum Beispiel. Das war schon eine ganz schöne Umstellung, aber letztendlich ist die Gewerkschaft gestärkt daraus hervorgegangen. Jetzt werden viele Sektoren von einer Gewerkschaft betreut und alles läuft zusammen. Dann gab es natürlich auch in unserer Region viele strukturelle Massnahmen, dass Sektionen zusammengelgt wurden. Das war auch zuerst ungewohnt, aber unsere Entwicklung hat uns dann Recht gegeben, diesen Weg zu gehen. Was über all die Jahre gleichgeblieben ist, das ist der starke Zusammenhalt in der Mitgliedschaft.

Wegen der Coronavirus-Pandemie mussten ja dieses Mal Briefwahlen durchgeführt werden. Wie beurteilst Du den Verlauf und die Organisation?

Zu Anfang hat es schon etwas geharzt. Aber das ist ja auch völlig klar. Wir haben vorher nie Briefwahlen durchgeführt und so war es etwas völlig Neues, mit dem wir erst einmal klarkommen mussten. Zu guter Letzt haben wir diese Hürde auch genommen. Aber das kann eine Ortsgruppenversammlung natürlich nicht ersetzen. Es fehlen einem schon die Gespräche und Diskussionen. Ich freue mich darauf, wenn das wieder möglich ist.

Es ist vorhin schon angekungen, was sind für Dich die stärksten Argumente sich gewerkschaftlich zu organisieren?

Du bekommst nichts geschenkt und auch ein guter Gesamtarbeitsvertrag fällt nicht vom Himmel. GAVs sind das Argument überhaupt. Wir müssen den Leuten klar machen, dass diese keine Selbstverständlichkeit sind. Diese geben einem im Arbeitsleben auch Sicherheit. Nicht zuletzt natürlich auch die Gemeinschaft und die Unterstützung die man in der Gewerkschaft erfährt!

Wie erlebst du es in Unia aktiv zu sein?

Es ist die Möglichkeit überhaupt, mitzumachen, mitzureden, und vor allem mitzubestimmen. Die Gewerkschaft ist was wir daraus machen! Aus den langjährigen Aktivitäten sind auch viele, gute Freundschaften entstanden, die ich nicht missen möchte! Ich kann allen nur sagen: Macht was, gemeinsam sind wir stark!

Lieber Otto, danke für das Gespräch!

Interview wurde geführt von th

Interview mit Paul Müller, Sektionspräsident Säntis-Bodensee

Lieber Paul. Erstmal Gratulation zur Wahl als Sektionspräsident.

Vielen Dank für die Glückwünsche. Im Gegenzug will ich mich bei allen die ihr Wahlrecht in Anspruch genommen haben und allen ehrenamtlichen Helfern, die in dieser Situation die Wahl erst möglich gemacht haben bedanken! Hier sieht man, dass Unia durch seine Mitglieder erst wird, was es ist.

Magst Du dich den Lesern kurz vorstellen und kurz deinen gewerkschaftlichen Werdegang aufzeigen?

Ich bin 1989, während meiner Lehre als Fahrzeugschlosser, in die Gewerkschaft SMUV eingetreten. Auch nachdem ich beruflich nun im Strafvollzug und somit im Service Public tätig bin, bin ich nach der Fusion der Gewerkschaft Unia treu geblieben, da ich mich in dieser Gewerkschaft am besten aufgehoben fühle.

Was hat dich motiviert zu kandidieren?

Ich bin schon lange Zeit gewerkschaftliche aktiv. Seit 1994 war ich im Vorstand der Ortsgruppe Kreuzlingen-Steckborn und seit 2010 auch deren Präsident. Dieses Amt habe ich abgegeben, da ich nach 10 Jahren jüngeren, engagierten Mitgliedern Platz machen wollte. Die neue Herausforderung hat mich unglaublich gereizt und ich freue mich auf die neuen Herausforderungen!

Was sind die nächsten grossen Herausforderungen, denen sich die Sektion aus deiner Sicht stellen muss?

Natürlich ist es von grosser Bedeutung, dass wir weiter Mitglieder gewinnen und als Gewerkschaft grösser und schlagkräftiger werden. Nur so können wir den Arbeitgebern gegenüber stärker auftreten.

Persönlich strebe ich an, dass die Ortsgruppen in der Sektion sich stärker vernetzen und wir uns besser koordinieren. So sind wir an der Basis handlungsfähiger. Auch finde ich es äusserst wichtig, dass wir ein Handbuch für unsere Milizen entwerfen, damit diese sich schneller in den Reglementen zu rechtfinden. So können auch Hemmungen abgebaut werden, sich in unseren Strukturen zu engagieren. Auf Personen ohne vorherige Erfahrungen kann die schiere Menge der Reglemente abschreckend wirken und unsere Milizen können schneller Eigeninitiative zeigen.

Du bist auch politisch aktiv. Lässt sich das auch in die gewerkschaftliche Arbeit einbinden?

Ich bin parteilos, aber ich kandidiere zuweilen auf gewerkschaftsnahen Listen, da ich mich für die Interessend der Arbeitnehmer einsetzen will. Durch meine Arbeit vor Ort bin ich gut vernetzt. Ich bin seit über 30 Jahren auch in der örtlichen Feuerwehr aktiv. Seit 15 Jahren bin ich stellvertretender Kommandant und auch hier konnte ich wichtige Verbindungen knüpfen und weiss was die Menschen vor Ort bewegt.



Paul Müller,
Sektionspräsident Säntis-Bodensee

Die diesjährigen Wahlen waren für uns etwas komplett Neues. Wie beurteilst du sie?

Die diesjährigen Wahlen sind im Großen und Ganzen gut gelaufen. Natürlich haben wir uns das alles anders vorgestellt, aber die Coronavirus-Pandemie stellt eine ausserordentliche Situation dar. Einige Anlässe mussten ausfallen. Die Reglemente verlangen jedoch die Wahlen und so waren wir gezwungen, diese auf postalischem Weg zu

verwirklichen. Die Versammlungen stellen eigentlich ein Highlight für die Aktiven vor Ort dar und so soll diesen auch ermöglicht werden, die Anlässe nachzuholen, wenn die Regelungen das wieder zulassen. Unsere Mitglieder haben grosses Verständnis für den vorsichtigen Umgang gezeigt, aber wie sich zeigte, war dies die richtige Intervention.

Warum sollte jede/r Arbeitnehmende sich organisieren?

Viele Arbeitgeber verstecken sich hinter den Formulierungen des Gesetzes. Damit Fairness am Arbeitsmarkt hergestellt wird, ist es notwendig, dass die Arbeitnehmenden sich organisieren und den Arbeitgebern gegenüber kollektiv ihre Interessen vertreten. Nur kollektiv können wir hier etwas erreichen, ansonsten lassen wir uns gegeneinander ausspielen und dadurch erreichen wir keine grundlegenden Verbesserungen in der Arbeitswelt.

Wie erlebst du es, in der Gewerkschaft aktiv zu sein?

Mir macht es unglaublich viel Spass mit Unia etwas zu bewegen. Ich bekomme ständig neue Eindrücke und kann von den unterschiedlichen Sichtweisen meiner Kolleginnen und Kollegen profitieren und natürlich ist es einfach auch ein gutes Gefühl mit Gleichgesinnten etwas bewegen zu wollen. Da können durchaus auch mal Diskussionen entstehen, aber es geht hier

um die Sache und im Kern sind wir uns einig. Wir müssen auch untereinander Diskussionen führen können. Nur so entwickeln wir uns weiter!

Lieber Paul, vielen Dank für das Gespräch!

Interview wurde geführt von th

Interview mit Arno Russi, Sektionsleiter Rhätia-Linth



Arno Russi,
Sektionsleiter Rhätia-Linth

Lieber Arno, dieses Jahr gehst du in den wohlverdienten Ruhestand. Wie hast du die langjährige Arbeit bei Unia empfunden?

Es war eine spannende, unglaublich bereichernde Arbeit. Kein Tag war wie der andere. Natürlich gab es auch Rückschläge und um diese zu verkraften braucht es ein dickes Fell, aber die erzielten Erfolge haben dafür doppelt entschädigt!

Wie bist du zu Unia gekommen? / Was hat dich dazu bewegt, für Unia zu arbeiten?

Ich bin schon lange gewerkschaftlich aktiv gewesen, bevor ich zu Unia gekommen bin. Ich bin 1979 als Postbeamter in die damalige Postgewerkschaft PTT-Union eingetreten. Hier habe ich dann sämtliche Fusionen mitgemacht, bis sich schliesslich die Gewerkschaft Syndicom gebildet hat. Hier war ich auch als Sektionspräsident und in der Paritätischen Kommission Postauto Schweiz tätig. Als damals

die Stelle ausgeschrieben war, hat mich das unglaublich gereizt und so konnte ich dann viele spannende Jahre hier verbringen. Ich bin auch des Öfteren mal angeeckt, aber wenn man sich nach einer hitzigen Diskussion noch in die Augen schauen kann, dann ist das für mich nie ein Problem gewesen. Das wichtigste ist einfach, dass Gewerkschaft nicht als Selbstzweck begriffen wird. Die Mitglieder müssen einfach immer im Mittelpunkt stehen.

Was siehst du als die grössten Herausforderungen, die in den nächsten Jahren auf uns zukommen, insbesondere auf die Sektion Rhätia-Linth?

Wir müssen weiter alles auf Vordermann bringen. Die Finanzen wurden konsolidiert und natürlich unsere Mitgliederbasis ausbauen. Eine Gewerkschaft ist nur so stark wie ihre Mitglieder! In den letzten Jahren haben wir schon einen guten Weg beschritten und das muss jetzt konsequent weitergeführt werden, aber ich bin sicher und zuversichtlich, dass wir hierfür die richtigen Leute an Bord haben.

Gibt es etwas, das du unseren Mitgliedern mit auf den Weg geben möchtest?

Ja! Ihr müsst euch organisieren. Bringt euch ein und motiviert auch eure Kollegen dazu, sich zu organisieren. Bewegt euch, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist. Es wird uns niemand einfach helfen, wenn wir nicht selbst für unsere Interessen einstehen! Jeder von uns hat es in der Hand und wenn wir etwas verändern wollen, dann nur gemeinsam!

Und meinem Team wollte ich noch sagen: Ich bin froh, mit einem so guten Team gearbeitet zu haben. Bleibt am Ball und bildet euch weiter gut fort, damit ihr für euch selbst und nicht zuletzt für unsere Mitglieder immer kompetente Ansprechpartner darstellt!

Was wirst du als Nächstes tun? Hast du schon konkrete Pläne für die Zeit nach dem Erwerbsleben?

Ach, langweilig wird mir sicher nicht werden. Als nächstes steht meine Kandidatur für den Gemeinderat St. Moritz an. Wir brauchen bei uns eine starke Stimme für alle Arbeitnehmenden! Auch habe ich mir ein Wohnmobil gebaut, mit dem ich grosse Touren machen will und mein Motorrad will auch bewegt werden. Das wichtigste ist die Gesundheit, alles andere kommt dann von allein!

Gerade aus dem Bauch heraus, was war das beste Erlebnis, das du bei Unia hattest?

Da kann ich mich schwer auf nur eine Sache festlegen. Ich bin glücklich und auch stolz, dass wir den Fall Tscharner Gerüstbau in diesem Jahr zum Abschluss gebracht haben. Das war mir eine Herzensangelegenheit. Aber auch, dass wir für die MitarbeiterInnen am Albulatunnel die Löhne erstritten haben, die ausstehend waren, war ein grosser Erfolg und der Firmen-GAV bei InfoRLife. Ebenso war es mir ein grosses Anliegen, dass wir die Zusammenarbeit mit den italienischen Gewerkschaften wiederbelebt haben. Es ist einfach wichtig, dass wir über unseren Tellerrand hinausdenken, denn der Kampf

um bessere Arbeitsbedingungen ist einfach international und hört nicht an der eigenen Haustüre auf!

Was ist das stärkste Argument für dich, gewerkschaftlich aktiv zu sein?

Weisst du, als ich in die Gewerkschaft eingetreten bin, da war ich vielleicht 20 oder 21 Jahre alt und bei der Post war es damals gar keine Frage. Man ist eingetreten, das war eine Selbstverständlichkeit. Da habe ich dann aber recht schnell gemerkt, was gut organisierte ArbeitnehmerInnen alles bewegen können. Wenn man etwas bewegen will, dann müssen die Leute zusammenstehen. Nur so kann man seine Rechte durchsetzen und Arbeitsbedingungen verbessern.

Die Coronavirus-Pandemie hat schnelles Umschalten auf allen Ebenen erfordert. Was können wir hieraus lernen, für die Zukunft und unsere tägliche Arbeit?

Gerade in unserer Region haben wir unglaublich schnell reagiert und waren mit unseren Massnahmen meist schon vor den Regelungen

gen des BAG draussen. Mancher mag das zu Anfang übertrieben gefunden haben, aber der ganze Verlauf hat uns Recht gegeben. Besonders hat sich gezeigt, wie gut wir in der Geschäftsleitung zusammenarbeiten konnten. Es war uns wichtig, dass alle Massnahmen klar nach Innen und Aussen kommuniziert wurden und das hat sich auch gelohnt. Unsere Mitarbeitenden haben das konsequent mitgetragen und unsere Mitglieder haben vollstes Verständnis gezeigt. So würde ich sagen, dass vor allem die klare Kommunikation etwas ist, das wir uns erarbeitet haben und eine unglaubliche Stärke für uns ist!

Danke für das Gespräch Arno!

Interview wurde geführt von th

Die Unia Ostschweiz-Graubünden begrüsst die Kandidatur von Arno Russi zum Gemeinderat in St. Moritz. Es ist wichtig, dass Arbeitnehmendeninteressen stärker vertreten werden. Gerne werden wir Arno bei seiner Kandidatur unterstützen.



Arno im Einsatz

Digitale Aktionen während der Pandemie und Diskussionen im TGGB

Grossveranstaltungen mussten abgesagt werden.

Zwei davon möchten wir hier kurz besprechen.

Der Bundesrat hat in der Pandemie jegliche Grossveranstaltungen verboten. Das stellte uns vor einige Schwierigkeiten. So mussten die Veranstaltungen und Demonstrationen, die zum 1. Mai geplant waren, wie auch die Demonstrationen des Klimastreikbündnisses am 15. Mai abgesagt werden.

Gerade bezüglich des 1. Mai ist das besonders schmerzlich, da dieser Anlass nicht nachgeholt werden kann (die Demonstrationen des Klimastreikbündnisses sollen bei



Der 1. Mai in St. Gallen.

einer Veränderung der Sachlage nachgeholt werden).

Klärungsbedarf im TGGB



Zum 1. Mai kam es zu einiger Verwunderung, da sich die Präsidentin des Thurgauer Gewerkschaftsbundes in den Medien zu Wort meldete. Die Regierung des Thurgau hatte beschlossen, dass der 1. Mai im Thurgau (im Thurgau ist der 1. Mai ein Ruhetag und kein Feiertag), für Arbeit freigegeben wurde. Unternehmen, die während der Pandemie zur Schliessung gezwungen waren, durften am 1. Mai unter Auflagen öffnen. Die Präsidentin des Thurgauer Gewerkschaftsbun-

des Edith Graf-Litscher befürwortete dieses Vorgehen der Regierung des Thurgaus.

In unserer Mitgliedschaft sorgte dies für einige Verwunderung und auch Verärgerung. Dies haben wir

der Kollegin Graf-Litscher auch kommuniziert und werden weiter mit ihr in Kontakt bleiben. Das Vorgehen war so nicht abgesprochen und aus diesem Grund sehen wir hierin weiter Klärungsbedarf!

th

Herausgeberin work, Gewerkschaft Unia, Postfach 272, CH-3000 Bern 15 | In Zusammenarbeit mit Unia Region Ostschweiz-Graubünden, Lämmlisbrunnstrasse 41, CH-9004 St. Gallen, T 0848 750 751, ostschweiz-graubuenden@unia.ch | Redaktion Tobias Hollinger | Gestaltungskonzept ivony ltd, CH-8008 Zürich | Layout Bubenberg Druck- und Verlags-AG, CH-3007 Bern | Druck Tagblatt Print, CH-9015 St. Gallen



Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.

www.unia.ch